

werden müssen. An einigen Stellen des Bandes ist dies auch geschehen, denn Nordeuropa reicht teilweise weit ins zentralfranzösische Gebiet, zuweilen sogar bis nach Italien hinein. Die begrüßenswerten Beiträge zu den Pilgerzeichen sollten schließlich künftig mit den neuen Studien von Hartmut Kühne und seinem Team ergänzt werden, der auch jüngst einen neuen Sammelband zu Wilsnack vorgelegt hat (Die Wilsnackfahrt. Ein Wallfahrts- und Kommunikationszentrum Nord- und Mitteleuropas im Spätmittelalter, hg. von Felix Escher/Hartmut Kühne [Europäische Wallfahrtsstudien Bd. 2] Frankfurt am Main u. a. 2006). Die lange Sammlung der Beiträge von verschiedenen Kongressen bringt es übrigens überhaupt mit sich, dass der Forschungsstand in manchen der Beiträge etwas aktualisierter als in anderen erscheint. Will man das Werk wissenschaftlich ausschöpfen, so ist für die gekürzt zitierten bibliographischen Titel in den Fußnoten der stete Blick in ein Gesamtliteraturverzeichnis am Ende des ersten Bandes ebenso nötig, wie die sukzessive Nutzung des zweiten Bandes mit den Abbildungen.

Insgesamt liegt aber sicherlich ein wertvolles Werk mit vielen zahlreichen Anregungen vor; der exorbitante Preis des Verlages wird es allerdings verhindern, dass das Buch den Weg in zahlreiche Bibliotheken findet.

Erlangen

Klaus Herbers

*Giersch, Paula, Wolfgang Schmid: Rheinland – Heiliges Land. Pilgerreisen und Kulturkontakte im Mittelalter (Armarium Trevirense. Studien und Quellen zur Geschichte des Erzbistums Trier, 1), Trier: Porta Alba Verlag 2004. IX u. 308 S., ill.*

Das Werk reiht sich durch seinen Untertitel in die Reihe derjenigen Untersuchungen ein, die sich im Rahmen der historischen Anthropologie mit dem Thema „Begegnung mit dem Fremden“ beschäftigen, wenngleich eine theoretische Verortung innerhalb der Forschungen zu Kulturkontakt/Interkulturalität und zu Reiseberichten nicht ausdrücklich stattfindet.

Die Beziehungen zwischen Rheinland und Heiligem Land werden an drei Themenkomplexen beleuchtet: Sakraltopographie, Reliquien und Heiligenverehrung, persönliche Kontakte der Kreuzfahrer und Pilger mit dem Heiligen Land, wobei letztere im Mittelpunkt des Buches stehen.

Für die Sakraltopographie, die das „Selbstverständnis der Stadt [...] als Abbild des himmlischen Jerusalem“ (5) städtebaulich umsetzt, benennen die Autoren bereits im 1. Kapitel („Trier – Jerusalem an der Mosel“) eine

Fülle von Beispielen, von denen einige im 5. Kapitel des Buches („Monumentale Zeugnisse des Spätmittelalters“) noch einmal aufgegriffen und ausführlicher behandelt werden: die zahlreich im Rheinland und benachbarten Lothringen erhaltenen Heilige Gräber, Kalvarienberge, Kreuzwege und -kapellen sowie Kopien der Grabeskirche. Durch Stilizitate und etwa Nachahmung der originalen Abmessungen des Kreuzweges verlegen sie die Heilstopographie des Heiligen Landes in die heimatische Umgebung. Einige Kunstwerke stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang mit Heiliglandwallfahrten, etwa die „Madonna der Palästinafahrer“ in der Mainzer Liebfrauenkirche, die als Erfüllung eines Gelöbnisses wegen Reiseunbill gestiftet wurde; der Bericht der Stifter (u. a. Breydenbach) über ihre Heiliglandfahrt wird ebenfalls in dem vorliegenden Buch thematisiert. Zeugen des spätmittelalterlichen Kulturkontakts mit dem Hl. Land finden sich auch zahlreich in Stadtansichten Jerusalems im Hintergrund zahlreicher Tafelbilder, in Pilgerporträts, und – interessant, aber nur sehr knapp behandelt – in Kreuzfahrersagen.

Als wesentliche Verknüpfung zwischen Trier und dem Heiligen Land wird gleich im 1. Kapitel („Trier – Jerusalem an der Mosel“) der reichhaltige Bestand Trierer „Heilig-Land-Reliquiare“ thematisiert. Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang diejenigen Reliquiare, die im Zuge des 4. Kreuzzugs aus Konstantinopel mitgebrachte Kreuzpartikel enthalten und byzantinische Kunstelemente zitieren, wie etwa die Staurothek von St. Matthias. Nicht nur den Autoren stellt sich hier die Frage nach Rezeption und Imitation byzantinischer Kunst im Rheinland.

Persönliche Er-„Fahrungen“ des Heiligen Landes durch Rheinländer lassen die von Trier ausgehenden Heiliglandwallfahrten im 11. Jahrhundert und mehr noch die akribisch durchgeführten Auflistungen von Kreuzzugsteilnehmern, darunter viele Bischöfe, im 3. Kapitel („Das Rheinland und das Heilige Land im Zeitalter der Kreuzzüge“) erkennen.

Kapitel 4: „Rheinische Reiseberichte des Spätmittelalters“ ist als Hauptteil des Buches der Darstellung von Pilgerberichten ausschließlich von Heiliglandfahrten gewidmet. Einen deutlichen zeitlichen Schwerpunkt ihrer Entstehung stellen die Autoren für die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, besonders in den 80er und 90er Jahren fest, „ein deutlicher Zusammenhang mit der Hochkonjunktur spätmittelalterlicher Frömmigkeit am Vorabend der Reformation.“ (211). Geographisch überwiegt der Mittelrhein, soziologisch der Adel mit fast der Hälfte der Schreiber. Alle Berichte sind in der Volkssprache abgefasst. Bereits die kur-

sorische Analyse der Pilgerberichte offenbart deren Vielfältigkeit, die in dieser Rezension leider nur ansatzweise gewürdigt werden kann. Die in vielen Pilgerberichten anzutreffenden Listen von zu besuchenden Stätten im Heiligen Land und den vor Ort zu erwerbenden Ablassen lassen die religiöse Motivation der Pilgernden und ihrer Berichte erkennen. „Selten findet man eine so reichhaltige und detailreiche Aufzählung der Stellen, die man als Pilger besichtigen konnte. [...] [Z]u jeder noch so kleinen Randbegebenheit der Evangelien konnte man den angeblichen Ort des Geschehens aufsuchen.“ (179), heißt es etwa zu dem Bericht Peter Faßbenders von 1494. Sein Bericht thematisiert explizit die „Türkengefahr“, ein Thema, das unterschwellig auch in anderen Pilgerberichten angesprochen wird. Die religiöse Motivation wird in einer Reihe von Berichten durch pragmatische Überlegungen wie wirtschaftliche Aspekte des Pilgerns (vgl. die Pilgerfahrt der Grafen Ludwig von Hanau-Lichtenberg, Philipp des Jüngeren von Hanau-Münzenberg und Johann V. von Nassau-Dillenburg 1484) oder auch Entfernungen und Schwierigkeiten des Pilgerweges (Pilgerbericht eines Mainzer Anonymus, um 1473) ergänzt. Als „eine Mischung aus privater Erinnerung, zukunftsorientierter *memoria*, anekdotenhafter Unterhaltungsliteratur und standesbewußter Adelsrepräsentation“ wird der Pilgerbericht des Pfalzgrafen Ottheinrich bei Rhein charakterisiert. Das Datum seiner Reise – 1521 – verortet sie bereits in die Zeit der lutherischen Reformation, zu der sich der Pfalzgraf später bekennen sollte. Noch ein Jahr vor seinem Übertritt zum neuen Glauben gab er zwei großformatige Teppiche in Auftrag, die seine 20 Jahre zuvor erfolgte Wallfahrt thematisieren. Aus dieser interessanten Parallelüberlieferung von Text- und Bild-/Sachquelle schließen die Autoren, „daß Ottheinrich zwischen reformatorischem Glaubensbekenntnis und ablassbejahendem Pilgern keinen Widerspruch sah.“ (200) Dies ist nicht der einzige von den Autoren untersuchte Pilgerbericht, der auch von Standesbewusstsein und Familientradition diktiert ist. Umfangreiches Wissen, etwa in zahlreichen ethnographischen Diskursen und durch (Erst)Abdruck von Alphabeten nahöstlicher Sprachen, vermitteln die Berichte Ludolfs von Sudheim 1336–1341 und Arnolds von Harff 1496, sowie die besonders hervorzuhebende „Peregrinatio in terram sanctam“ 1483 des Bernhard von Breydenbach. Kritische Reflexion beweist die Konfrontation seiner Idealvorstellung vom Heiligen Land mit der dort erlebten Realität eines weitgehend islamisierten Landes. Dieser „Bestseller der Inkunabelzeit“ (156) entfaltet zusätzlich kunsthistorische Wirkung durch die

Holzschnitte Reuwichs, der als Erfinder der gedruckten Stadtpanoramen gilt. Zu Recht wird diesem Werk breiter Raum in der Darstellung eingeräumt und dem Bedauern der Autoren, dass keine Textausgabe und kein Faksimile vorliegt, kann man sich nur anschließen. Abenteuerlust und Wissensbegier, die in den letztgenannten Pilgerberichten aufscheinen, lassen nach Ansicht der Autoren einen Trend zur Individualisierung erkennen, der diese Berichte deutlich von früheren, eher stereotypisierten Darstellungen unterscheidet.

Insgesamt liegt der Verdienst der Untersuchung in der landesgeschichtlichen Forschung. Die Menge der vorgestellten Text- und Sachquellen ist beachtlich, trägt freilich auch gelegentlich zu einem sehr deskriptiven und kompulatorischen Charakter des Buches bei. Jedoch wecken insbesondere die Pilgerberichte das Interesse an weiterer Beschäftigung mit dieser spannenden und inhaltsreichen Quellengattung und regen an, auch spezielleren Fragen nachzugehen, die in diesem Werk noch keine Beachtung gefunden haben.

Trier

Antje Bräcker

McGinn, Bernard: *The Harvest of Mysticism in Medieval Germany*, Vol. IV of *The Presence of God: A History of Western Christian Mysticism*, New York, The Crossroad Publishing Company, 2005, XX, 738 S., Paperback, 0-8245-2345--8.

Theoretiker wie Albertus Magnus, Thomas von Aquin und Cusanus in einem Handbuch zur Mystikgeschichte zu finden, das kann erklärungsbedürftig erscheinen. Scheinen für diese Autoren doch gute Gründe, sie „aus dem mystischen Strom zu retten“ (Kurt Flasch), mindestens so schwer zu wiegen wie etwa für Eckhart von Hochheim. Methode und Konzeption des vorliegenden Bandes lassen dies schnell erklärt sein. Der vierte Band von McGinns Kompendium zur westlichen christlichen Mystik bietet der zugrundeliegenden Methodologie einen denkbar hartnäckigen Testfall, schon der Materialfülle und regen bis erhitzten Forschungsdebatten wegen. Den Irrwald mittelhochdeutscher Texte des 14. und 15. Jh.s. in ein beerntbares Feld zu verwandeln, das ist Verdienst vor allem der sich hier bewährenden historisch-analytischen Krioteriologie. Sie wurde bereits in Einführung und Anhang des ersten Bandes mit vorsichtig heuristischem Anspruch skizziert. Religiöse Erfahrung ist demnach prinzipiell stets bereits theoriegesättigt, was einfache hermeneutische Distinktionen zwischen mystischer Erfahrung und theologischer Theoriebildung unangemes-